

Otto Fenichel

Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus

Da die Psychoanalyse eine Methode der Behandlung oder Untersuchung des Seelenlebens Einzelner ist, kann es strenggenommen nur eine Psychoanalyse des Antisemiten, nicht aber des Antisemitismus geben. Die Frage ist, was der Vergleich der *Psychoanalyse vieler Antisemiten* zum Verständnis des sozialen Phänomens des Antisemitismus beitragen kann.

Die Motive menschlichen Handelns werden nicht nur einerseits durch die biologische Struktur und andererseits durch aktuelle äußere Reize bestimmt, sondern auch durch die Lebensgeschichte der Individuen, d.h. durch den Einfluß vergangener äußerer Reize, die bestimmte Reaktionsmuster ausgeprägt und modifiziert haben, auf die biologische Struktur. Frühe Befriedigungen und Frustrationen sowie erlaubte oder verbotene Abfuhr von Triebenergie in der frühen Kindheit haben Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte hervorgerufen und individuelle Reaktionsmuster herausgebildet. Die irrationalen und rigiden unter diesen Reaktionsmustern stammen von Einflüssen her, die auf eine Abwehr stießen und deshalb unbewußt geblieben sind; sie nahmen an der Reifung der Persönlichkeit nicht teil. Daher bezeichnet man irrationale soziale Reaktionsmuster als »Massenneurosen«, weil sie in der Tat durch vorausgehende unbewußte strukturbildende Konflikte von Individuen motiviert sind – wie die Neurosen. Sie unterscheiden sich jedoch von diesen in zwei Punkten, nämlich in bezug auf die gesellschaftlichen Sanktionen, die sie als gültig anerkennen, und im Hinblick auf die gesellschaftlichen Funktionen, die sie erfüllen.

Die Psychoanalyse von Antisemiten ist, mit anderen Worten, für ein Verständnis des Antisemitismus unerlässlich. Doch ist sie auf keinen Fall ausreichend, um ihn zu erklären. Eine Untersuchung der Einflüsse, welche die antisemitische Persönlichkeitsstruktur und

deren Funktionen bestimmen, läßt die Frage nach der Entstehung dieser Einflüsse und nach der gesellschaftlichen Funktion antisemitischer Reaktionen noch unbeantwortet. Obgleich sowohl individuelle neurotische Phänomene wie auch historisch und politisch bedeutsame Phänomene von »Massenneurosen« ihren Ursprung in einer individuellen Struktur ebenso wie in äußeren Einflüssen haben, sind sie einander in einer Hinsicht diametral entgegengesetzt. Der einzelne Neurotiker reagiert auf aktuelle Erlebnisse nicht angemessen, sondern nach einem in der Kindheit entwickelten Schema. Die relative Wichtigkeit der individuellen Struktur und die vergleichsweise geringe Bedeutung aktueller Erlebnisse können Analytiker, die vor allem mit der Behandlung von Neurotikern befaßt sind, dazu verleiten, die Bedeutung aktueller Erlebnisse zu unterschätzen und die von Strukturen zu überschätzen. Im Fall der historisch bedeutsamen massenpsychologischen Phänomene ist das Gegenteil richtig. Die menschliche Triebstruktur ist im Verlauf der Geschichte relativ unverändert geblieben. Sie kann nicht der Hauptfaktor zum Verständnis von Veränderungen innerhalb der gesellschaftlichen Zeit sein. Von Bedeutung sind hier die aktuellen äußeren Reize, die auf die relativ konstante Triebstruktur der Menschen zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Gesellschaften sehr verschieden einwirken. Dies gilt insbesondere für jene aktuellen Situationen, die ganze Gruppen in gleicher oder ähnlicher Weise betreffen. Die Triebstruktur des durchschnittlichen Deutschen war 1935 nicht sehr verschieden von der des Jahres 1925. Die psychologische Massenbasis des Antisemitismus (was immer das sein mag) existierte auch 1925, doch der Antisemitismus besaß damals keine politische Macht. Wenn man sich um ein Verständnis seiner Entstehung und Entwicklung während dieser zehn Jahre in Deutschland bemüht, dann muß die Untersuchung sich auf das konzentrieren, was sich während jener Jahre ereignete, und nicht auf das vergleichsweise unveränderte Unbewußte. Um jedoch die Reaktion der Massen auf diese Ereignisse vollständig zu verstehen, ist es unerlässlich, auch *das*, was reagiert, was erregt, gehemmt oder verschoben wird, in der menschlichen Triebstruktur zu verstehen, und gerade dazu bedarf es der Psychoanalyse.

Um dieses Verständnis zu gewinnen, wollen wir deshalb an der Oberfläche beginnen und nach und nach in die Tiefe gehen. Die hauptsächlichliche Veränderung jener zehn Jahre betraf den Umfang der antisemitischen Massenpropaganda. Durch die Wirksamkeit dieser Propaganda wurden die Einstellungen der Massen wesentlich geändert. Doch warum entstand diese Propaganda, und wie ging sie zu Werke? Was machte die Massen glauben, was ihnen gesagt wurde? Zunächst einmal sind Menschen stets bereit, Hinweise und Vermutungen für wahr zu halten, die ihnen irgendeinen Vorteil bringen. Welchen Vorteil bringt der Antisemitismus dem Durchschnittsmenschen? Nun, z.B. die Aussicht, eine Anstellung zu erhalten, die einem Juden weggenommen worden ist. Dies sollte nicht unterschätzt werden. Aber man sieht auf den ersten Blick, daß eine derartige Erklärung unzureichend und allzu oberflächlich ist, weil sie zu unspezifisch bleibt. Welchem Zweck also dient die Verbreitung der antisemitischen Propaganda? Hier können wir vielleicht vom zaristischen Rußland mehr lernen als von Deutschland. Die *Protokolle der Weisen von Zion* wurden von der zaristischen Polizei gefälscht, die wußte, zu welchem Zweck sie sie fälschte.¹ Als Folge

¹ [Die *Protokolle der Weisen von Zion* enthalten eine »moderne« Version der im frühen Christentum (Augustinus) entwickelten Verteufelung der Juden. Bei den von verschiedenen obskuren Autoren im Umkreis der Pariser Außenstelle der zaristischen Geheimpolizei Ochtrana fabrizierten *Protokollen* (die zuerst 1903 und 1905 in Rußland gedruckt wurden) handelt es sich um die erfolgreichste Ausgestaltung der Wahnvorstellung, bei den Krisen und gesellschaftlichen Katastrophen der Moderne handele es sich um planmäßige Machinationen einer »jüdischen Weltverschwörung«. In der Einführung-Legende der *Protokolle* wurde behauptet, der Text sei die Niederschrift eines von einer jüdisch-freimaurerischen Konferenz, die zur Zeit des ersten Zionistischen Kongresses (1897) in Basel getagt habe, ausgearbeiteten Geheimplans zur Unterminierung der christlichen Nationen – das Szenario für die Revolutionen und Kriege des 20. Jahrhunderts. Als literarische Vorlage diente den Fälschern u.a. eine von ihnen pervertierte, gegen Napoleon III. gerichtete Satire von Maurice Joly mit demokratischer Tendenz (*Gespräche in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu oder der Machiavellismus im 19. Jahrhundert*, 1864).

Seit fast hundert Jahren prägen die in vielen Sprachen übersetzten und immer wieder (in Millionen-Auflagen) nachgedruckten *Protokolle* das politische Weltbild nationalistischer und gegenrevolutionärer Gruppen, für deren antisemitische Pogrome und Ausrottungskampagnen die »jüdische Weltverschwörung« als »Rechtfertigung« herhalten muß. Im russischen Bürgerkrieg hetzten »weiße« Agitatoren mit

der allgemeinen Armut gab es in Rußland Bestrebungen zu einer Rebellion gegen die herrschenden Mächte. Die Polizei vermutete, daß, wenn ihre Propaganda erfolgreich wäre, die Juden und nicht die Behörden für jene Zustände verantwortlich gemacht und daß sich dann die revolutionären Bestrebungen neuerlich gegen die Juden richten würden. Die schrecklichen Pogrome bewiesen, daß diese Absicht Erfolg hatte.² Die Vorteile, welche der Antisemitismus dem Durchschnitt der Menschen verschaffte, bestanden also nicht in der Aussicht auf eine Anstellung. Die Menschen befanden sich in einem Konflikt zwischen einer Neigung zum Aufruhr und jenem Respekt vor der Obrigkeit, zu dem sie erzogen worden waren. Der Antisemitismus verschaffte ihnen die Möglichkeit, diese beiden einander widersprechenden Bestrebungen zugleich zu befriedigen. Sie konnten sich sowohl ihrer Neigung zum Aufruhr in destruktiven Aktionen gegen wehrlose Menschen hingeben wie auch ihrer Neigung zu respektvollem Gehorsam als Antwort auf die Befehle der herrschenden Mächte. Das Komplott der Polizei erreichte sein Ziel: Die Leute glaubten, ihre Feinde seien gleichermaßen die Feinde der herrschenden Mächte.

Wir wollen diese zweifellos richtige, doch weder ausreichend tiefe noch hinreichend spezielle Theorie des Antisemitismus als »Sündenbock-Theorie« bezeichnen. Bekanntlich pflegten die Juden ihre gesamten Sünden einem Ziegenbock aufzuladen, den sie dann

Hilfe der *Protokolle* zu den Pogromen und Massakern in der Ukraine (unter Denikin und Petljura) auf, denen etwa 170.000 Juden zum Opfer fielen. Den Mördern Walter Rathenaus galt der deutsche Außenminister selbst als »einer der Weisen von Zion«. Seit den zwanziger Jahren spielten die *Protokolle* eine Hauptrolle in der antibolschewistischen Propaganda; »weiße« Emigranten brachten sie nach Westeuropa, wo sie für die Nazibewegung zu einer Art Gegen-»Bibel« wurden. Der Metropolit von Moskau, Nikolaus II., Hitler, Henry Ford I., L.-F. Céline, Nasser und schließlich »Pamjat« wußten sie zu schätzen, in den Schulen des »Dritten Reiches« gehörten sie zur Pflichtlektüre, deutsche Nazis haben sie nach dem Zweiten Weltkrieg in den Nahen Osten exportiert, von wo sie ihren Weg in die muslimischen Länder, nach Iberoamerika und Japan und schließlich zurück nach Rußland fanden.]

² [Zu den von der russischen Regierung und Geheimpolizei (vor allem in der Ukraine) gesteuerten Judenpogromen der Jahre 1881–1906 vgl. Battenberg (1990), Bd. II, S. 202–207.]

hinaus in die Wüste jagten, um sich selbst zu reinigen.³ Genauso luden die herrschenden Klassen ihre Sünden auf die Juden ab. An dieser Stelle möchte ich einen ausgezeichneten Aufsatz von Arnold Zweig erwähnen, der zeigt, wie tief diese Auffassung von den Juden als Sündenböcken in der Seele des deutschen Volkes verankert ist.⁴ Zweig untersucht ein Märchen der Brüder Grimm, die Geschichte »Der Jude im Dorn«⁵, die von einem Knecht erzählt, der um seinen Lohn betrogen wurde und sich sein Geld von einem Juden statt von seinem Herrn beschafft. Es geht dabei im wesentlichen darum, daß er sich vollkommen im Recht fühlt, den Juden hereinzulegen – denn Zweig weist zutreffend darauf hin, daß alle Merkmale des modernen Antisemitismus in diesem alten Volksmärchen, das zumindest bis auf die Zeit der Bauernkriege um 1500 zurückgeht, ausdrücklich enthalten sind. Auch zu jener Zeit gab es eine herrschende Klasse, welche die Unzufriedenheit der Massen, die gegen sie selbst gerichtet war, von sich ablenken mußte. Auch damals war neben dem Unmut der Massen deren Bereitschaft vorhanden, sich zu unterwerfen. Es handelte sich bei dieser Bereitschaft um einen durch Erziehung herbeigeführten Strukturwandel. Das schlechte Gewissen der Massen beunruhigte sie, wenn sie daran zu denken wagten, gegen die Obrigkeit vorzugehen. Sie waren daher dankbar, daß sie ihren Zorn an einem Gegner austoben durften, der es nicht wagte, sich zu ver-

³ [»Der Herr sprach zu Mose: ... Von der Gemeinde der Israeliten soll« (Aaron) »zwei Ziegenböcke für ein Sündopfer und einen Widder für ein Brandopfer erhalten ... Für die beiden Böcke soll er Lose kennzeichnen, ein Los für den Herrn« und ein Los für Asasel« (den Wüstendämon) ... »Der Bock, für den das Los für Asasel herauskommt, soll lebend vor den Herrn gestellt werden, um für die Sühne zu dienen und zu Asasel in die Wüste geschickt zu werden.« Mose, III (Levitikus), 16 (Neue Jerusalem Bibel, Freiburg (Herder) 1985, S. 150).

⁴ Zum Ritus der Schuldübertragung auf Tiere und deren stellvertretender Opferung vgl. James George Frazer, *Der goldene Zweig. Eine Studie über Magie und Religion* (1922), Frankfurt 1977, Bd. II, Kap. 55–58.]

⁵ [Arnold Zweig, »Der Jude im Dorn«, in: *Die neue Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft*, Prag, Zürich, Paris, XXXII, Jg. Nr. 3, 4.6.1936, S. 717–721, Nr. 24, 11.6.1936, S. 744–747.]

[*Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm* (1812, 1815; 1857); hg. von C. Helbling, Zürich 1990, II. Bd., Nr. 110, S. 138–144.]

teidigen, ohne daß dabei ihren Herren irgend etwas geschah und ohne daß deren Zorn erregt worden wäre.

Doch wir müssen noch weiter gehen. Diese Erklärung gilt für die Verfolgung aller Minoritäten. Sie muß im Hinblick auf folgende Fragen spezifiziert werden: Welche Art von Menschen neigt dazu, »Sündenböcke«, die man ihnen anbietet, als solche zu akzeptieren? Welche Art von Menschen ist eher geneigt, ein solches Angebot zurückzuweisen? Wie reagieren die Angehörigen einer Minorität auf ihre Rolle als Sündenböcke? Darüber hinaus ist diese Erklärung selbst theoretisch noch zu ungenau. Das nächste, auch von Zweig nicht außer acht gelassene Problem lautet: Warum eignen sich gerade die Juden für eine solche Verschiebung? Ist es bloßer Zufall, daß in einer gegebenen Situation eine antisemitische und nicht beispielsweise eine Propaganda gegen Rothaarige in Umlauf gebracht wird? Sicherlich nicht. Es muß in der Psyche der Massen etwas geben, was dem Antisemitismus halbwegs entgegenkommt. Die Juden müssen die »geborenen Sündenböcke« für ihre Wirtsvölker sein. Daß sie den Rothaarigen vorgezogen werden, verdanken sie ihrer Geschichte, welche zeigt, wie oft sie ihre Eignung als Sündenböcke unter Beweis gestellt haben. Warum sind sie für diese Rolle so fatal geeignet?

Die erste Antwort auf diese Frage ist rationaler Natur. Juden sind stets wehrloser gewesen als Rothaarige. Die zweite Antwort lautet: Wenn die soziale Ordnung (oder besser Unordnung) übermäßiges Elend hervorbringt, dann sind die Opfer dieses Elends selten in der Lage, seinen Ursprung zu entdecken. Dies gelingt ihnen nicht, weil einerseits die grundlegenden Ursachen des Elends zu kompliziert sind und weil andererseits die vorhandene herrschende Klasse alles in ihrer Macht Stehende tut, die wahren Zusammenhänge zu verdunkeln. Es kommt also darauf an, in der Umwelt der Opfer Menschen zu finden, die ihnen als Ursache ihres Elends erscheinen. Über Jahrhunderte hinweg erschienen die Juden als Geldverleiher und Händler denen, die mit finanzieller Not konfrontiert waren, als Repräsentanten des Geldes. Dies geschah ohne Rücksicht darauf, wieviel Armut zur selben Zeit unter den Juden herrschte. Auch dieser Punkt darf nicht unterschätzt werden. Man muß daran erinnern,

daß auch die Armenier, die von den Türken ebenso verfolgt wurden wie die Juden von den Russen und Deutschen, in ihrem türkischen Wirtsvolk als Händler tätig waren.⁶ Dennoch darf man wohl diesem Aspekt nicht allzu große Bedeutung beimessen, denn er dient nur dazu, andere Faktoren zu stärken, die aus unbewußten Tiefen kommen und bisher unbekannt sind. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß die Verfolgung von Minderheiten aufgrund ihrer kommerziellen Tätigkeit auf andere gesellschaftliche Phänomene, die, wie etwa die Verfolgung der Neger in Amerika, dem Antisemitismus entsprechen, nicht zutrifft. Die amerikanischen Neger waren Sklaven. Um ihre Ächtung zu verstehen, muß man die Geschichte und gesellschaftliche Funktion der Sklaverei ebenso untersuchen wie die Kämpfe für und gegen sie. Aber die Neger besitzen ein anderes Merkmal, das sie als Sündenböcke geeignet erscheinen läßt: sie sind schwarz. Auch die Juden wurden von Antisemiten wegen ihrer kulturellen oder körperlichen »rassischen« Besonderheiten geschmäht. Ihr Haar ist häufig schwarz, auch wenn ihre Haut dies nicht ist. Darüber hinaus erscheinen sie in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihrer Sprache und in ihrem eng mit dem Gottesdienst verbundenen Alltagsleben als fremdartig. Diese Fremdartigkeit teilen sie mit den Armeniern, den Negern und Zigeunern. Darin liegt das Geheimnis, das andere glauben machte, sie seien böartige Übeltäter. Die herrschenden Mächte und jene, die zum eigenen Menschen-schlag gehören, verdächtigt man nicht leicht des Bösen. Aber Menschen, die anders aussehen, sich anders ausdrücken und benehmen, können zu allem in der Lage sein. In diesem Sinn steckt ein Körnchen Wahrheit in der häufig von Antisemiten vertretenen Behauptung: »Am Antisemitismus sind die Juden selbst schuld, weil ihr Verhalten provokativ ist.« Dem muß jedoch hinzugefügt werden, daß nicht die »schlechten Manieren« der Juden provokant sind, son-

6 [Während des Ersten Weltkriegs setzte die (mit dem kaiserlichen Deutschland verbündete) türkische Regierung zuerst Pogrome, dann eine barbarische Deportation der in der Türkei lebenden armenischen Bevölkerung nach Syrien und Mesopotamien in Gang, der etwa eineinhalb Millionen Menschen zum Opfer fielen. (Hauptverantwortlicher war der Innenminister Mehmed Talaat Pascha. Die türkische Regierung leugnet bis heute dieses erste Genozid des 20. Jahrhunderts.)]

dern ihre besondere Fremdartigkeit, die wir jetzt untersuchen wollen.

An diesem Punkt entfernt sich die Frage nach dem Antisemitismus von der Psychologie der Antisemiten und wird zur Frage nach der Psychologie der Juden. Die Hartnäckigkeit, mit der sich die Juden Jahrhunderte hindurch einer Assimilation widersetzt haben, obwohl doch andere Völker in ähnlicher Lage im Lauf der Geschichte von ihren Wirtsvölkern vereinnahmt worden sind, stellt für die Zwecke unserer Untersuchung ein allzu komplexes Problem dar. Sie geht offensichtlich zum einen auf das System der Ghettos zurück, welche die Juden von einer vollen Beteiligung am kulturellen Leben der Wirtsvölker ausschlossen, wobei Ursprung und Funktion dieses Systems noch ein Sonderproblem darstellen.⁷ Zum anderen geht sie auf die eigensinnige Hinnahme des Ghettosystems durch die Juden selbst zurück. Die Juden hielten an ihren Eigenarten fest, und ihre Wirtsvölker verstanden sie nicht. Diese Eigenarten jedoch waren recht auffällig. Sie stammten teils aus der Zeit, in der die Juden einen unabhängigen Staat besaßen, und an ihnen wurde wegen der nie aufgegebenen Hoffnung festgehalten, diesen Staat wiederzugewinnen. Teils aber stammten sie aus sehr viel späterer Zeit. Die Liturgie und die Heilige Schrift gehen auf eine sehr frühe Vergangenheit zurück und tragen orientalische Züge. In Kleidung und Umgangssprache blieben die Juden jedoch auf einer ganz anderen Entwicklungsstufe stehen. Die jüdische Sprache ebenso wie die traditionelle jüdische Kleidung ähneln der Sprache und Kleidung, welche die Deutschen während jener Jahrhunderte verwendeten, in denen die aus Spanien vertriebenen Juden⁸ durch ihr Gebiet zogen

7 [Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden aus Spanien vertriebene Juden in Venedig in einem geschlossenen Quartier in der Nähe der Neuen Gießerei (»Getto Nuovo«) angesiedelt. »Das konfessionelle Zeitalter des 16. Jahrhunderts... verwandelte ausgedehntere jüdische Wohnbezirke in größeren Städten in separate, von Mauern abgeschlossene Bezirke. Diese durften im allgemeinen nur tagstüber zu bestimmten Verrichtungen verlassen, von den Christen aber auch nur ausnahmsweise betreten werden... Die räumliche Isolierung begünstigte ihrerseits wieder den geistigen Ausgrenzungsprozess.« Battenberg (1990), Bd. I, S. 14.]

8 [Am 2.1.1492 endete mit der Kapitulation Granadas nach dreieinhalb Jahrhunderten Krieg die Rückeroberung (»Reconquista«) Spaniens von den Mauren. Am 30.3.

und sich auf ihrem Weg nach Osten vorübergehend in Deutschland niederließen. Die Juden bewahrten Eigenarten ihres Wirtsvolks, welche dieses selbst längst aufgegeben hatte. Ihre Fremdartigkeit machte also den Eindruck von etwas Archaischem, aus alter Zeit Übergebliebenem, das die Nichtjuden bereits abgelegt hatten. In ähnlicher Weise beeindruckte die Fremdartigkeit des Nomadentums der Zigeuner die sesshaften Völker.

Was bedeutet all das psychologisch? Was liegt der Gleichsetzung des Fremdartigen mit dem Feindlichen im primitiven Denken zugrunde? Selbst heute noch treten wir jedem Fremden in einer widersprüchlichen oder (wie wir sagen) ambivalenten Weise gegenüber. Die Angehörigen mancher Nationen, wie etwa die Engländer, tun dies in größerem, andere, wie etwa die Amerikaner, in geringerem Maße. Die wesentliche Qualität der Fremden besteht darin, daß man sie noch nicht kennt und mithin nicht weiß, was man von ihnen zu erwarten hat. Vielleicht ist es besser, sich mit ihnen gut zu stellen, vielleicht aber empfindet es sich auch, sie so schnell wie möglich unschädlich zu machen. Wie anders muß dies in alten Zeiten gewesen sein, als die Nationen noch weniger häufig Kontakt miteinander hatten und die kulturellen Eigenarten einer jeden Nation sehr viel stärker hervortraten. Fremde konnten durch die Übermittlung von Erfindungen, die sie gemacht hatten, von Vorteil sein, oder sie konnten eine Gefahr darstellen, wenn sie auf dem Gebiet der Waffentechnik einen größeren Vorsprung besaßen. In der Alten Welt galten Fremde als »sacer«. Dieses interessante Wort bezeichnete sowohl das Heilige wie das Verfluchte. Die Fremdartigkeit der Juden war wegen ihres archaischen Charakters von besonderer Art. Häufig trat sie gemeinsam mit einer unbezweifelbaren geistigen Überle-

desselben Jahres stellten die katholischen Könige Ferdinand und Isabella die im Lande lebenden Juden vor die Wahl, entweder die christliche Religion anzunehmen oder das Land zu verlassen. Etwa 170000 glaubenstreue Juden flüchteten sich daraufhin in verschiedene Mittelmeerhäfen. (Nur 4 Jahre später wurden sie auch aus Portugal vertrieben.) Das bedeutete das definitive Ende der arabisch-jüdischen Kultur, die sich im mittelalterlichen Spanien entfaltet hatte. Mit der Entdeckung Amerikas durch Columbus begann eine neue, jahrzehntelange Conquista, die u.a. zur Vernichtung der aztekisch-inkaischen Kulturen und zur Entvölkerung der neuen Länder (die Schätzungen sprechen von etwa 70 Millionen Opfern) führte.]

genheit auf, die ihrerseits vielleicht von den handeltreibenden Juden dazu benutzt wurde, Angehörige anderer Völker zu übervorteilen. Die Juden waren schlau und schienen zugleich mit alten Ursprungsmächten in Verbindung zu stehen, zu denen die übrigen Völker den Kontakt verloren hatten. Wenn nun die Obrigkeit erklärte, daß dieses »unheimliche« Volk böse sei, waren die Menschen aufgrund ihres eigenen, offenkundigen Elends nur allzu bereit, der Obrigkeit zu glauben.

Was konnte man also von den Juden erwarten? Zu welcher phantastischen Missetaten waren sie fähig? Wir können eine Aufzählung mit Ritualmorden und Brunnenvergiftungen beginnen, doch wir müssen auch auf andere Dinge eingehen. Wenn wir uns eine beliebige antisemitische Veröffentlichung ansehen, dann lesen wir immer wieder, daß die Juden Mörder sind und daß sie schmutzig und ausschweifend sind.

Wieder muß es zunächst darum gehen, den rationalen Kern in diesen Anschuldigungen zu entdecken. Faktisch aber gibt es ihn nicht. Die Juden sind Kaufleute und mögen als solche Schwindler sein, doch die Kriminalstatistik zeigt, daß bei ihnen Morde seltener vorkommen als bei jeder anderen Rasse. Die religiösen Gesetze der Juden schreiben ihnen eine besondere Reinlichkeit vor. Obwohl die verarmten jüdischen Städte unzweifelhaft sehr schmutzig sind, sind sie wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger schmutzig als die polnischen, weißrussischen und russischen Dörfer. Auch in bezug auf ihre Sexualität neigen die Juden nicht mehr als jede andere Gruppierung zu Ausschweifungen. Die Anschuldigungen, die gegen sie erhoben werden, entstammen der Einbildung der Leute, und diese Vorwürfe müssen in Verbindung mit der archaischen Fremdheit untersucht werden, die die Juden in den Augen anderer Rassen besitzen.

Während einer Psychoanalyse pflegen wir zu sagen: »Der Patient hat immer recht« – d.h., auch die sinnlosesten neurotischen Phänomene haben eine verborgene Bedeutung. Faktisch morden die Juden ebensowenig in größerem Ausmaß, wie sie schmutziger oder ausschweifender als andere Gruppierungen sind. Die latente Bedeutung der Behauptung, sie seien es, verweist auf verborgene Neigungen

gen zu Mord, Schmutz und Ausschweifung. Auch hier wieder sind die Juden Sündenböcke, eine Ersatzverschiebung. Wo aber lassen jene Tendenzen sich auffinden? Wer ist wirklich der Sünder?

Freud hat uns gelehrt, daß jeder Mensch zeit seines Lebens mit verdrängten Trieben kämpft, die im Unbewußten fortleben. Unter diesen ursprünglichen Trieben spielen Neigungen zum Mord und vor allem jene sexuellen Antriebe die Hauptrolle, welche als anstößig, niedrig und schmutzig gelten. Die Begierde zu töten, die Liebe zum Schmutz und die hemmungslose sexuelle Gier suchen die Menschen sorgsam in ihrem Unbewußten zu verbergen. Eines der Abwehrmittel gegen die Bestrebungen des eigenen Unbewußten besteht in Projektionen, also darin, an anderen etwas zu sehen, dessen man sich bei sich selbst nicht bewußt werden möchte. Dieses Erscheinungsbild ist bei bestimmten Geisteskrankheiten stark ausgeprägt, findet sich aber auch bei Normalen wie z.B. bei jemandem, der einen Feldzug gegen die Homosexualität startet, in Wirklichkeit aber seine eigenen, verdrängten homosexuellen Antriebe bekämpft. Dem Antisemiten erscheinen die Juden als schmutzige, ausschweifende Mörder; er vermeidet es dadurch, sich dieser Neigungen bei sich selbst bewußt zu werden. Für ihn stellen die Juden die Verkörperung der Begierde zu töten und der niederen Sexualität dar. Es wird gleich klar werden, was diese Projektion erleichtert. Doch es ist schon jetzt verständlich, warum die Neigung zum Aufruhr so leicht auf die Juden abgelenkt werden kann. Denn für das Unbewußte der Auführer stellen die Juden nicht nur jene Obrigkeit dar, welche sie nicht anzugreifen wagen, sondern auch ihre eigenen, verdrängten Triebe, die sie hassen und die gerade von der Obrigkeit, gegen die sie gerichtet sind, verpönt werden. Der Antisemitismus ist in der Tat eine Verdichtung der widersprüchlichsten Bestrebungen: eines Aufrührers der Triebe gegen die Obrigkeit sowie einer gegen das eigene Selbst gerichteten, grausamen Unterdrückung und Bestrafung für diese Rebellion. Im Unbewußten der Antisemiten verkörpern die Juden gleichzeitig das, wogegen sie gern rebellieren möchten, und die rebellische Tendenz in ihnen selbst. Eine rassische Minderheit wie die der Juden eignet sich wegen ihrer archaischen und emphatischen Fremdartigkeit besonders gut zum Träger dieser

Art von Projektionen. Dies läßt sich in *einem* Satz ausdrücken: Auch das eigene Unbewußte ist etwas Fremdes. Fremdartigkeit ist die Qualität, welche die Juden und die eigenen Triebe gemeinsam haben. Es ist dies ein Sonderfall von Freuds Erklärung für die allgemeine Erscheinung des psychologisch »Unheimlichen«. ⁹ Das Gefühl des »Unheimlichen« befällt uns immer dann, wenn etwas, das wir einmal für wahr gehalten und dann verworfen haben, sich schließlich doch als wahr herausstellt. Alle Ereignisse sind unheimlich, die das Vorhandensein magischer Verbindungen in der Welt bekunden, weil wir einst magisch gedacht und später diese Art zu denken zugunsten der logischen aufgegeben haben. Dem Durchschnittsmenschen sind Mörder, insbesondere Vatermörder oder Personen, die des Inzests schuldig sind, unheimlich, weil jeder von uns einst solche Regungen verspürt und später verdrängt hat. Umgekehrt sind Personen oder Rassen, die irgendwie unheimlich sind, zu Mord und Inzest fähig. Mit ihrer unverständlichen Sprache und ihrem unbegreiflichen Gott erscheinen die Juden den Nichtjuden nicht nur deshalb als unheimlich, weil sie sie nicht verstehen können und ihnen daher alle möglichen Sünden zutrauen, sondern mehr noch, weil sie sie letzten Endes sehr wohl verstehen. Denn die Bräutche der Juden sind archaisch, d.h., sie tragen Züge, die auch Nichtjuden einmal besessen, späterhin aber verloren haben. Der Durchschnittsdeutsche betrachtet die jüdische Sprache und Kleidung nicht nur als »fremdartig«, sondern als eine Karikatur, eine Verspottung seiner eigenen Sprache und Kleidung. Die Sprache der Juden ist für ihn verhunztes Deutsch.

Zur Verstärkung der irrationalen Momente trägt auch eine rationale Reaktion bei. Die Juden wurden als rassische Minderheit überall unterdrückt. Selbstverständlich mußten die herrschenden Völker eine mögliche Rache der Unterdrückten insbesondere dann fürchten, wenn die Unterdrückung erfolglos zu sein schien, wenn die Unterdrückten sich immer wieder in dem Glauben erholten, ihrerseits das auserwählte Volk zu sein, und wenn sie sich ungeachtet aller Qualen weigerten, ihre Besonderheiten aufzugeben. Jahwe gilt

⁹ Freud, »Das Unheimliche« (1919).

als ein rächender Gott; ohne Zweifel wird er an vielen Stellen des Alten Testaments als ein sehr nachtragender alter Herr beschrieben. Zweifellos kommt aber auch das Gebot »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« nicht aus der christlichen, sondern aus der jüdischen Religion; auch der Gott der Juden besaß viele Züge von Liebe und Barmherzigkeit. Warum sind diese Züge von anderen Rassen ver-gessen worden, und warum stellen sie sich Jahwe – gerade so wie den abstrakten Begriff des Juden und des jüdischen Volkes – als böswil-lig und rachsüchtig vor? Da dieser Begriff irrational ist, kann er nicht durch irgendwelche konkreten Erfahrungen mit Juden verän-dert werden. Bekanntlich kennt jeder Antisemit *einen* Juden, der frei ist von allen widerwärtigen jüdischen Eigenschaften, doch hat dies keinen Einfluß auf seinen Antisemitismus.

Auch die endlose Rachsucht der bösen Juden ist eine Projektion. Die Herrschenden können sich nicht vorstellen, daß die Unterdrückten nicht rachsüchtig sind. Sie erkennen archaische Grundzüge in deren Verhalten und wissen, wie rachsüchtig sie selbst wä-ren. Verworfenne Triebe und eine verpönte Frühzeit sind für sie in diesen unverständlichen Leuten wieder zum Leben erwacht, die als Fremdlinge mitten unter ihnen sind. Was sie für überwunden hielt-en, scheint wie eine Hydra immer wieder aufzusteigen, und sie ver-suchen, deren Köpfe abzuschlagen. Zur gleichen Zeit verachten sie das Überwundene in genau derselben Weise, in der sie ihre eigenen verleugneten Triebe verachten. Verachtung und Geringschätzung sollen ihnen helfen, ihre Angst zu überwinden. Sie versuchen, ihre Angst zu widerlegen, indem sie sich selbst beweisen, wie leicht es ist, Wehrlose anzugreifen. Doch der Beweis hierfür gelingt niemals endgültig. Mit merkwürdigem Stolz, ja sogar mit Arroganz erheben sich die Wehrlosen immer wieder. Die Angst ist nicht vertrieben, und deshalb müssen sie weiterhin immer wieder andere verachten und demütigen, um diese unüberlegbare Angst zu widerlegen. Dennoch gelingt es ihnen nicht.

»Hinzu treten andere Umstände, die die Lage deutlicher machen. Da ist vor allem die Tatsache, daß die Kultur und die Besonderheiten der Juden beinahe ausschließlich um einen gemeinsamen Glauben, die jüdische Religion, zentriert sind. Wenn die Römer eine Na-

tion eroberten, errichteten sie in Rom einen Tempel für die Götter des unterworfenen Volkes – um sicherzugehen. Ein solcher Gott hätte sich ja als mächtig erweisen können, und sie hätten dann seine Rache für die Unterdrückung seines Volkes zu fürchten gehabt. Denn die Rache der Götter einer unterdrückten Nation ist eine gefährliche Angelegenheit.

Den Göttern haftet etwas Seltsames an. Die Religionen aller Völker und Zeiten arbeiten mit einer Angst, die aus dem »Unheimlichen« stammt. Sowohl das Bild des Gottes selbst als auch der Kult enthalten viele »archaische« Züge, die alte und überwundene Elemente neu beleben, um die Gläubigen mit Angst oder Ehrfurcht zu erfüllen und sie somit in der Gewalt zu haben. Die Götter besaßen stets nicht nur übernatürliche Züge, sondern daneben auch »niedere« tierische und triebhafte Züge, die Angst auslösten. Eines schien ihren besonderen Zorn zu erregen: nämlich angeschaut zu werden. Auch in der jüdischen Religion blieb der Anblick des Allerheiligsten einmal im Jahr dem Hohepriester vorbehalten. Die Gemeinde hatte sich am Yom Kippur¹⁰ abzuwenden, wenn sich der Priester vor Gott auf die Knie warf. Der Anblick Gottes (bei primitiven Völkern der Anblick des Königs als seines Stellvertreters) bedeutete den Tod.

Statt die Bedeutung und den Ursprung dieses Tabus über dem Anschauen zu erörtern, mag hier die Feststellung genügen, daß es universal ist. Von diesem Blickverbot ist es nur noch ein Schritt zu der Vorstellung, daß Gott einen schrecklichen, furchterregenden – häßlichen Anblick bietet. Bekanntlich sind viele Götter primitiver Völker unglücklich häßlich. In den Hochreligionen gibt es verborgene Hinweise ähnlicher Art, die durch die Psychoanalyse als solche zu erkennen sind. Es ist interessant, daß die Unheimlichkeit des häßlichen Gottes darauf beruht, daß er etwas Überwundenes zu neuem Leben erweckt. Die häßlichen Züge eines Gottes sind stets tierische Merkmale, und die erste Verkörperung eines toten Hauptlings, des großen Ahnherrn, der zunächst das Totentier war und

10 [Versöhnungstag, heiligster Tag des jüdischen religiösen Jahres, wird (im Herbst) mit Fasten und Gebet begangen und dient der Erneuerung des sittlich-religiösen Lebens durch Reue und Sühne.]

später zum Gott gemacht wurde; denn der Totemismus ging der Religion voraus.¹¹ Dieser ehrfurchtgebietende Teil des Kults, in dem ein schreckliches Wesen damit drohte, sich zu zeigen, übte einen besonderen Zauber aus. Einen heruntergekommenen Rest dieses Zaubers entdecken wir heutzutage in den Schaubuden unserer Jahrmärkte. Diese entstanden in Verbindung mit dem Gottesdienst (ganz wie das Satyrspiel mit dem Ernst der Tragödie in Verbindung steht). Sie werden im Deutschen noch heute als »Messen« bezeichnet. Auf ihnen werden den Leuten furchtbare Schaustellungen geboten, die sonst verboten oder unzugänglich sind. Und was gibt es da zu sehen? Seltene Tiere, Mißbildungen, Wachsbilder von Kriminellen sowie sexuelle Geheimnisse. Es mag als Blasphemie erscheinen, dies mit dem Gottesdienst in Verbindung zu bringen. Doch gibt es hier eine Verbindung, die nicht blasphemisch ist und uns zum Antisemitismus zurückführt. Auf den Jahrmärkten sieht man keine einheimischen, sondern exotische Tiere. Und im Antisemitismus sieht man nicht den eigenen, sondern einen exotischen Gott. Dieser Doppelcharakter von Staunen und Angst, von höchster Schönheit und erschreckender Häßlichkeit, die jeweils Attribute Gottes sind, verschmilzt mit dem Doppelcharakter von Staunen und Angst, der Fremden anhaftet. Beide sind »sacer« – im Sinne des Gefühls, das man fremden Göttern gegenüber hat und das die Römer veranlaßte, den Göttern der eroberten Völker Tempel zu errichten. Es ist auf die Dauer unerträglich, ein und demselben Objekt gegenüber einander widersprechende Gefühle zu entwickeln. Wie das Märchen es dem Kind ermöglicht, mit seinen widersprüchlichen Gefühlen gegenüber seiner Mutter fertig zu werden, indem es zwei Mütter einführt, eine durch und durch gute Mutter und eine durch und durch böse Stiefmutter, und wie es dadurch die Liebe und den Haß gegenüber ein und derselben Person auf zwei Figuren verteilt, so wurde die Wahrnehmung eines fremden Gottes von allen Völkern und zu allen Zeiten dazu verwendet, die Liebe zu Gott und den Haß auf ihn auf zwei Objekte zu verteilen: den eigenen

11 [Vgl. dazu S. Freud, *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker* (1912/13), in: *GW IX*, Frankfurt 1968.]

Gott, der gut und schön ist, und den fremden, der böse und häßlich ist.

Viele religiöse Systeme sind dualistisch. Sie kennen ein gutes und ein böses Prinzip, einen Ormazd und einen Ahriman¹², neben Gott – einen Teufel. Reik hat nachgewiesen, daß der Teufel ein entstellter fremder Gott ist, der Gott der Fremden, eines unterworfenen Volkes, dessen Rache gefürchtet wird.¹³ Der Teufel ist stets unheimlicher als Gott, hat immer archaische Charakterzüge, namentlich tierische Eigenschaften – Bocksfüße, Hörner und einen Schwanz. Zudem ist er häßlich: Aus diesen Gründen eignet er sich stets zum Träger der Projektion eigener Triebregungen; er ist mörderisch, schmutzig, ausschweifend, ein Versucher und Betrüger. Den Antisemiten ist klar, daß der jüdische Gott (und also auch jeder Jude) der Teufel ist, der Antichrist, das Böse, gegen Gott gerichtete Prinzip, das Gott ans Kreuz schlug. Auch der Teufel wird bezeichnenderweise gleichzeitig verachtet und gefürchtet. Im übrigen ist dieser »entartete« fremde Gott nicht nur ein Tier und häßlich, sondern gewöhnlich verkrüppelt. Der Mißgebildete, der Blinde, der Lahme und der Bucklige sind bei primitiven Völkern »*sacer*«. Sie werden als Wesen betrachtet, die den Göttern nahestehen, als Seher, aber auch als gefährlich. Den gewöhnlichen Sterblichen sind sie insgesamt unheimlich. Obwohl dies außerhalb des Themas der vorliegenden Arbeit liegt, ist es doch interessant, daß gewöhnliche Menschen den Künstlern gegenüber ähnliche Gefühle hegen. Auch diese haben sich einen archaischen Charakter bewahrt. Häufig sehen wir, daß Menschen, die längere Nasen und dunklere Haare haben als andere, aus diesem Grund praktisch als mißgebildet gelten. Was ist der rationale Kern der besonderen Stellung der Mißgebildeten? Die Tauben, Buckligen und besonders die Rothaarigen gelten als heimtückisch und boshaft. Warum? Weil sie wirklich im Vergleich mit den

12 [Ormazd (Ahura Mazda): Im – von dem legendären Propheten Zarathustra (600 v.u.Z. ?) begründeten – Parsismus der gute Gott des Lichts und der Wahrheit (Schöpfergott und Weltenrichter). Ihm steht der (am Ende der Heilgeschichte unterliegende) böse Geist (Ober-teufel) Ahriman – als Macht der Finsternis – gegenüber.]

13 [Theodor Reik, *Der eigene und der fremde Gott* (1923), S. 140ff.]

Durchschnittsmenschen benachteiligt sind und weil diese dazu neigen, sie zu verachten und auszulachen, während die Mißgebildeten sich ihrerseits durch Aggressivität zu schützen suchen. Die physisch Schwächeren bilden eine diskriminierte Minderheit, und deshalb fürchtet man ihre Rache. Die Angst davor ist mit einem tiefen Gefühl des Unheimlichen verwoben, das man gegenüber dem Teufel und dem verkrüppelten Gott empfindet. Es nimmt zu, sobald irgendein physischer Nachteil oder eine Abweichung sich mit einer Überlegenheit in bestimmten geistigen Bereichen verbindet. Man denke an den unheimlichen, kunstfertigen, aber lahmen Schmied der Sagen. Eine solche Verbindung wird als Beweis für ein magisches Bündnis mit übernatürlichen Kräften angesehen (insbesondere wenn die Träger solcher Merkmale sich für ein »auserwähltes Volk« halten). Ebenso wie die jüdische Sprache wird die typische körperliche Erscheinungsform der Juden als verteuftelt häßlich empfunden und karikiert.

Doch der Anblick eines Krüppels erregt nicht nur eine Angst vor Fremdheit und Rache, sondern auch die spezielle Angst, daß der Gesehene andere in Krüppel verwandeln könnte. Es würde zu weit führen, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker bei Todesfällen und Bestattungen psychoanalytisch zu untersuchen. Doch wir wissen, daß sie insgesamt auf der Absicht beruhen, einer ungewußt gefürchteten Wiederkehr der Toten zuvorzukommen, die sich für ihren Tod rächen könnten, indem sie die Lebenden holen und ebenfalls sterben lassen. Gibt es einen Grund für die Annahme, daß andere Völker Angst davor hatten, von den Juden ebenfalls zu Juden gemacht zu werden?

Oft wird auf die von Freud vorgetragene Auffassung verwiesen, daß der Antisemitismus mit dem jüdischen Brauch der Beschneidung in Verbindung stehe.¹⁴ Es ist natürlich nicht meine Absicht,

14 [»Der Kastrationskomplex ist die tiefste unbewußte Wurzel des Antisemitismus, denn schon in der Kinderstube hört der Knabe, daß dem Juden etwas am Penis – er meint, ein Stück des Penis – abgeschnitten werde, und dies gibt ihm das Recht, den Juden zu verachten. Auch die Überhebung über das Weib hat keine stärkere unbewußte Wurzel.« S. Freud, »Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben« (1909), GWVII, Frankfurt 1966, S. 271, Anm.]

die These zu vertreten, der Antisemitismus bestehe nur darin, daß Unbeschnittene die Beschnittenen als unmännlich verachten und fürchten, daß die Beschnittenen sie aus Rache beschneiden könnten. Die Dinge sind komplizierter, und die Beschneidung ist nur einer von vielen Bräuchen, die als unheimlich empfunden werden. Ich möchte indes darlegen, was Freud mit seiner Bemerkung meinte. Die Beschneidung ist kein rein jüdischer Brauch. Auch bei vielen anderen Rassen hat sich diese archaische Sitte erhalten. Das Problem ist, warum die Juden in dieser wie vielfach auch in anderer Hinsicht so konservativ geblieben sind. Außer bei den orientalischen Völkern wird die Beschneidung bei vielen primitiven Rassen praktiziert – ein Beweis dafür, daß dieser Brauch uralte ist. Einige primitive Rassen, die keine Beschneidung praktizieren, haben andere, ähnliche Bräuche, bei denen die Genitalien oder andere Körperteile, die zu einem Ersatz für die Genitalien wurden, mehr oder weniger blutig verletzt werden. Solche Verletzungen werden in der Regel jungen Leuten während der Pubertät und nicht gleich nach der Geburt zugefügt. Sie sind der Kern der sogenannten »Initiationsriten«, durch die die Jugendlichen in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen werden. Sicher stellen sie die ältere Form dieses Brauchs dar, während bei den Juden aus einem unbekanntem Grund die Zeremonie von der Pubertät ins Säuglingsalter verlegt worden ist. Es ist nicht leicht, die Bedeutung solcher heiliger Praktiken zu bestimmen.¹⁵ Vielleicht kann man sie aus ihrer Wirkung erraten. Ein Jungendlicher, der zum Mann geworden ist, wird stolz sein auf seine Aufnahme in die Gemeinschaft der Erwachsenen. Dieses Gefühl wird dadurch verstärkt, daß ihm jetzt unter anderem das Recht auf Geschlechtsverkehr zusteht. Doch die Schmerzen als der Preis, den er für seine Zulassung zu zahlen hatte, machen ihm drastisch klar, daß er den Schutz der Gemeinschaft nur so lange genießen kann, wie er ihr gehorcht, und daß er allerlei Unangenehmes zu erwarten hat, wenn er sich nicht an bestimmte Bedingungen hält. In der Tat haben diese und ähnliche gesellschaftliche Maßnahmen ihre Wirkung getan.

15 [Vgl. Theodor Reik, »Die Pubertätsriten der Wilden. Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker« (1915), in: Reik, *Das Ritual. Psychoanalytische Studien* (1919), Leipzig, Wien, Zürich 1928, S. 82–152.]

Selbst heute noch finden wir tief im Unbewußten des Mannes die Angst, daß sein Penis abgeschnitten werden könnte, wenn er sündigt. Diese Angst dient als wesentliches Antriebsmoment der Triebunterdrückung, die von der patriarchalen Gesellschaft verlangt wird.

Die drastische Mahnung der blutigen Pubertätsriten bei Primitiven wurde im Lauf der Geschichte durch weniger drastische Maßnahmen ersetzt.¹⁶ Die Beschneidung bei den Juden ist, obwohl sie an Säuglingen vorgenommen wird, noch vergleichsweise drastisch. Sie ist eine wirklich blutige Operation an den Genitalien geblieben. Die Kenntnis dieser Tatsache hat bei den Unbeschnittenen unzweifelhaft das Gefühl des Unheimlichen verstärkt, das die Juden ihnen bereiten. Es hat dazu beigetragen, der unbestimmten Angst die präzisere Form zu verleihen, daß von diesen merkwürdigen Leuten eine Vergeltung droht und daß diese Vergeltung sexuelle Formen annimmt. Die Juden, so glaubt man wohl, werden den kleinen Mädchen anderer Rassen in derselben Weise etwas antun, wie sie den kleinen Jungen ihrer eigenen Rasse etwas Blutig-Sexuelles antun. Psychoanalytiker sind deshalb der Meinung, daß die Beschneidung, die fremd und in unbewußten Tiefen doch vertraut ist, in derselben Weise wirkt wie andere Bräuche, welche die Juden für eine Projektion von Zügen des Teufels geeignet erscheinen lassen.

Die Juden haben starr an archaischen Merkmalen festgehalten und gelegentliche Möglichkeiten zur Assimilation zurückgewiesen, oder sie haben vielmehr die von außen kommende Verweigerung von Anpassungsmöglichkeiten mit einer Art Bettlerstolz hingenommen. Ihr gesamtes Verhalten haben sie in einer Weise um ihre Religion zentriert, daß sie als Sündenbock für andere erst recht geeignet erschienen.

Wir nehmen an, daß das, was man »Nationalcharakter« nennt, historisch durch aktuelle Lebensbedingungen geschaffen wird, die, wenn wir die traditionelle Art der Kindererziehung betrachten, durch den Einfluß einer Generation auf die folgende verewigt wer-

16 [Vgl. Otto Fenichel, »Über Trophäe und Triumph« (1937); in: Fenichel, *Aufsätze*, hg. von K. Laermann, Olten und Freiburg i.Br. 1979, Bd. II, S. 159–182.]

den. Unter den Zügen des jüdischen Nationalcharakters tritt einer besonders stark hervor. Es scheint, als ob den Juden weniger direkte Aggression gestattet sei als anderen Nationen (was mit der Tatsache zusammenhängen mag, daß ihnen der Gebrauch von Waffen jahrhundertlang verboten war). Statt dessen entwickelten sie viele Formen indirekter Aggression. Eine davon ist ihr traditioneller Glaube, das auserwählte Volk und also den »Barbaren« überlegen zu sein. Die jüdische Tradition ist äußerst patriarchalisch. Dem Sohn ist es nicht gestattet, sich in irgendeiner Weise gegen seinen Vater aufzulehnen. Der Vater jedoch ist stolz auf seinen Sohn, wenn der ihn an intellektueller oder geistiger Leistung übertrifft. Psychoanalytiker kennen ähnliche Krankheitsbilder aus der Untersuchung von Zwangsneurotikern mit einem schweren ambivalenten Vaterkomplex. Ihr Masochismus und ihre Schuldgefühle sind offensichtlich, während ihr latenter Sadismus und ihre Rebellion durch Betlerstolz und Intellekt maskiert sind. Die patriarchalische Tradition des Judentums bestimmte jahrhundertlang die Art und Weise, wie die Juden daran gewöhnt wurden, auf den Antisemitismus ihrer Umwelt zu reagieren. Oberflächlich bedeutet dies, daß sie sich ihrem Gott näher fühlten, je mehr sie von anderen ausgeschlossen wurden. In einer tieferen Schicht aber hatte es den Sinn, daß die Juden sich durch Teilhabe an der Macht ihres Gottes ihren Feinden, denen sie physisch unterlegen waren, magisch überlegen fühlten. Diese Einstellung verstärkte die unheimliche, magische Angst, die die Völker den Juden gegenüber empfanden. Diese Angst führte zu einem verstärkten »Angriff« der Juden aufgrund ihres Glaubens an ihre magische Überlegenheit. Und dieser verstärkte Angriff bot wiederum Anlaß zu verstärkter Angst und wachsendem Antisemitismus.

Was den jüdischen Nationalcharakter zu einer solchen Entwicklung veranlaßte, ist ein Problem für sich. Eine teilweise Erklärung könnte auch hier wieder das System der Ghettos bieten. Aber ein extremes Patriarchat ist in keiner Weise auf Menschen beschränkt, die in Ghettos gelebt haben, sondern ist vielmehr generell ein Zeichen dafür, daß in einer gegebenen Kultur die Vorstellung des Vätermordes unterschiedener verdrängt worden ist als in anderen. Dies

muß mit der Sozialgeschichte der betreffenden Nation zusammenhängen. Freud hat in seinem Buch *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* eine Hypothese dafür vorgeschlagen, warum die christliche Religion die Vorstellung, »Gott zu töten«, zum Bewußtsein zugelassen hat, während die jüdische sie verdrängte.¹⁷ Hier liegt der Grund dafür, daß die Christen projektiv dazu neigen, die Juden ausgerechnet des Verbrechens zu beschuldigen, »Mörder Gottes« zu sein. Für unsere Zwecke genügt die Erkenntnis, daß die Frühgeschichte eines Volkes die Charakterstruktur nachfolgender Generationen mittels Tradition und Erziehung formt und bestimmt.

Zusammenfassend können wir sagen: Der Antisemitismus kommt zum Judenhaß durch einen von außen angeregten Verschiebungsprozeß. Er sieht in den Juden alles, was ihm Elend bringt – nicht nur seine gesellschaftlichen Unterdrücker, sondern auch seine eigenen unbewußten Triebe, die durch ihre gesellschaftlich erzwungene Verdrängung blutig, schmutzig und schrecklich geworden sind. Er kann auf die Juden projizieren, weil die konkreten Eigentümlichkeiten des jüdischen Lebens, die Fremdartigkeit seiner geistigen Kultur, seine körperlichen (schwarzen) und religiösen (Gott des unterdrückten Volkes) Eigenheiten und seine alten Bräuche die Juden für eine derartige Projektion geeignet erscheinen lassen.

Vielleicht wird man gegen diese Formel einwenden: Wenn sie stimmt, müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein, damit der Antisemitismus zu einer Massenbewegung werden kann. Erstens eine revolutionäre Stimmung oder zumindest eine große Unzufriedenheit der Massen mit den bestehenden Verhältnissen, eine Unzufriedenheit, die kanalisiert werden kann, indem die Juden zu Sündenböcken gemacht werden; zweitens eine jüdische kulturelle Tradition

17 [»Das arme jüdische Volk, das mit gewohnter Hartnäckigkeit den Mord am Vater zu verleugnen fortfuhr, hat im Laufe der Zeiten schwer dafür gebüßt. Es wurde ihm immer wieder vorgehalten: Ihr habt unseren Gott getötet. Und dieser Vorwurf hat recht, wenn man ihn richtig übersetzt. Er lautet dann auf die Geschichte der Religionen bezogen: Ihr wollt nicht zugeben, daß ihr Gott (das Urbild Gottes, den Urvater, und seine späteren Reinkarnationen) gemordet habt. Ein Zusatz sollte aussagen: Wir haben freilich dasselbe getan, aber wir haben es zugestanden und wir sind seither entschützt.« S. Freud, *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* (1934–38/1939), S. 196.]

inmitten der Kultur des Gastlandes, ohne daß es allzu viele Verbindungen zwischen beiden gibt. Beide Bedingungen lagen im zaristischen Rußland vor, das daher die idealen Voraussetzungen für die Entwicklung des Antisemitismus besaß. Die Situation war wahrscheinlich ähnlich für die antisemitischen Bewegungen des Mittelalters. Doch beim modernen Antisemitismus scheinen weder im nationalsozialistischen Deutschland noch in den Vereinigten Staaten diese Bedingungen erfüllt zu sein. In Deutschland hatte die Emanzipation der Juden beträchtliche Fortschritte gemacht. Die Mehrzahl der Berliner Juden führte kein jüdisches Leben im Sinne der Traditionen, und die Juden aus Prag oder Wien, die dem Ostjudentum näher standen, pflegten sich oft darüber lustig zu machen. Die Juden in Berlin betrachteten sich als Deutsche. Bei ihnen gab es nicht jene archaische Fremdartigkeit, die sie als Ziel von Projektionen hätte geeignet erscheinen lassen. Daß jedoch die Juden und nicht die Roten als Sündenböcke herhalten mußten, beweist, daß eine gewisse Fremdartigkeit oder zumindest die Erinnerung an sie durchaus noch vorhanden war. Wir dürfen annehmen, daß die Unzufriedenheit der Massen und die jüdische Abgesondertheit sich bei der Herausbildung des Antisemitismus komplementär zueinander verhalten. In Deutschland war vor dem Nationalsozialismus die Unzufriedenheit der Massen so enorm, daß schon eine geringe Isoliertheit der Juden ausreichte. Die Emanzipation des Judentums war erst vor kurzem erfolgt, und das Mittelalter hatte lange gedauert. Historische Veränderungen setzen sich nur langsam durch, und die Erinnerung an die »Isoliertheit des Judentums« war, obwohl die Juden zur damaligen Zeit relativ wenig isoliert waren, noch stark genug, um die Entwicklung des Antisemitismus in dem Augenblick zuzulassen, als die Unzufriedenheit der Massen akut wurde.

Doch wie steht es mit den Vereinigten Staaten? Auf den ersten Blick könnte man vielleicht annehmen, daß hier die Verhältnisse strukturell umgekehrt liegen. Es gibt keine allgemeine revolutionäre Stimmung, und zumindest in einigen Teilen der Vereinigten Staaten werden die jüdischen Traditionen von vielen praktiziert. Dennoch haben zwar die jüdischen Eigenarten in jüngster Zeit nicht zugenommen, wohl aber der Antisemitismus. Heißt das, daß eine aktu-

elle Unzufriedenheit der Massen vorliegt, die mit der in Deutschland vor Hitler vergleichbar wäre? Es scheint, als zwingt uns unsere Theorie des Antisemitismus, etwas dergleichen anzunehmen. In einem gewissen Sinn muß eine bestimmte »Unzufriedenheit der Massen« vorhanden sein. Fraglich aber ist, in welchem Sinn. Vielleicht muß die Antwort in zwei Richtungen gesucht werden: 1. Das Leiden des amerikanischen Volkes im letzten Krieg kann sicher nicht mit den enormen Leiden der europäischen Völker verglichen werden. Doch wenn wir nicht Europa und Amerika vergleichen, sondern vielmehr die gegenwärtigen Zustände in Amerika an denen der Vergangenheit messen, dann müssen wir einräumen, daß in der Tat auch die Amerikaner in gewissem Umfang leiden. 2. Überall hören wir Klagen, den Amerikanern fehle es an Begeisterung für die Demokratie und für ihre Rechte, deren sie sich allzu sicher sind. Zwar sehen sie deren Vorteile ebenso ein wie die Notwendigkeit, für sie zu kämpfen und dieser Einsicht entsprechend zu handeln, aber dennoch gibt es einen ebenso allgemeinen wie auffälligen Mangel an emotionaler Begeisterung, das zu tun. Vielleicht ist das dem Gefühl zuzuschreiben, daß gegenwärtig keine Hoffnung besteht, durch einen stärkeren emotionalen Einsatz die Unsicherheiten der heutigen Weltlage wirklich zu überwinden, und daß kein noch so großer Enthusiasmus das zuwege bringen kann. Doch um dies zu verstehen, müßte man die Soziologie der Demokratie, ihrer faktischen Möglichkeiten, Erfolge und Mißerfolge untersuchen.

So sind wir nun also dahin zurückgekehrt, wo wir begonnen haben, zu dem Eingeständnis der Grenzen psychologischer Erklärungen. Eine umfassende Anwendung unserer Untersuchung der psychologischen Gegebenheiten mit dem Ziel, diese Analyse zu einer konkreteren und politisch wirksamen Macht werden zu lassen, ist nur unter bestimmten ökonomischen und politischen Umständen möglich. Deren Erörterung geht über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus. Doch heißt das nicht, daß sie von zweitrangiger Bedeutung sind.